

und den jeweiligen Unterkapiteln, damit sich der Leser vertiefend mit den Themen befassen kann. Bei einer Verwendung als „Lehrbuch“ leisten diese thematischen Literaturangaben den Studierenden einen guten Dienst für die weitere eigenständige Beschäftigung mit mesopotamischer Religion. Hiermit hat der Vf. zweifellos ein äußerst nützliches Hilfsmittel geschaffen, das den Nutzen des Buches als Einführung in die Religionswelt Mesopotamiens – trotz einzelner kritischer Punkte – nochmals deutlich macht.

---

**Lundström, Steven:** *Die Königsgrüfte im Alten Palast von Assur*. Wiesbaden: Harrassowitz 2009. VIII, 360 S, 94 Taf. 4° = Baudenkmäler aus assyrischer Zeit Bd. 13 (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 123). Hartbd. € 78,00. ISBN 978-3-447-06008-0.

Besprochen von **Peter Miglus:** Heidelberg,  
E-Mail: peter.miglus@uni-heidelberg.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0133

Die Arbeit von Steven Lundström, ein umfangreiches Werk mit 360 Seiten und 94 Tafeln, ist das beeindruckende Ergebnis einer intensiven Forschung, die im Rahmen des Assur-Projekts der Deutschen Orient-Gesellschaft und des Vorderasiatischen Museums in Berlin durchgeführt wurde. Sie beschreibt die Königsgrüfte in Assur anhand aller zugänglichen Quellen, erklärt sie bis in die kleinsten Einzelheiten samt ungelösten Fragen und macht dem Leser die gesamte Problematik dieses einzigartigen Befundes aus unterschiedlichen Blickwinkeln verständlich. Dieser muss allerdings viel Geduld aufbringen: Die Lektüre ist nicht einfach, verglichen mit dem summarischen Beitrag von A. Haller, *Die Gräber und Grüfte von Assur* (1954) 170–181, und den wenigen Zeilen, die C. Preußner, *Die Paläste in Assur* (1955) 27, darüber verfasst hatte.

Die gewölbten Backsteingrüfte der Könige von Assyrien befanden sich ursprünglich unter dem Südflügel des alten Königspalastes in Assur und bildeten einen Bestandteil seiner Architektur. Somit kann man das vorliegende Buch als Fortsetzung der vorausgegangenen Publikation des Alten Palastes betrachten: F. Pedde und S. Lundström, *Der Alte Palast in Assur. Architektur und Baugeschichte*, WVDOG 120 (2008). Bereits dort beschäftigte sich Vf. im Teil über die Baugeschichte des Alten Palastes (S. 133 ff.) mit den einzelnen Grabkammern des Komplexes. Im vorliegenden Werk widmet er sich ihnen umfassend. Während Haller (1954) in seiner Publikation

sechs Grüfte beschreibt, kommt jetzt nach der neuen Auswertung der Grabungsdokumentation eine weitere hinzu. Die neue Veröffentlichung zeigt deutlich, dass von ihrem ursprünglichen Inhalt nur wenige Kleinfunde erhalten geblieben sind (S. 139). Auf den Böden und im Füllschutt der Grabkammern, die 614 v. Chr. während der Eroberung der Stadt durch die Meder zerstört und geplündert wurden, lagen vor allem Bruchstücke zertrümmerter Steinsarkophage und diverse Bauteile. Anhand beschrifteter Fragmente von Sarkophagen, einer steinernen Tür sowie teilweise *in situ* erhaltener Basaltplatten von Pflastern und Wänden, ließen sich bereits während der Grabung drei Grüfte den Königen Aššur-bēl-kala (Gruft III), Assurnasirpal II. (Gruft V) und Šamši-Adad V. (Gruft II) zuschreiben (Haller 1954). Nach den neuen Erkenntnissen des Autors könnte in der Gruft IV Asarhaddon bestattet gewesen sein (S. 179 ff.). Texte und in der Stadt verstreute beschriftete Ziegel lassen vermuten, dass in einer der anderen Grüfte oder in einer nicht lokalisierten Grabanlage außerhalb dieses Komplexes Sanherib und Assurbanipal ihre letzte Ruhestätte fanden.

In der Einleitung (Kapitel I) findet man eine interessante, über dreißigseitige Darstellung der Forschungsgeschichte und des zur Verfügung stehenden Materials, zu meist Grabungsunterlagen aus dem Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft (Grabungsinventare, Fundverzeichnisse, Grabungstagebuch, Gräberbücher, Berichte aus Assur u. a.). Deren Entstehung, Inhalt und Charakter sowie Möglichkeiten der Auswertung werden hier genau erörtert. Die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen gehen über die bloße Publikation der Grabungsergebnisse hinaus. Vf. betrachtet den Grabkomplex vor dem Hintergrund der privaten Bestattungen in Assur und anderer bekannter altorientalischer Herrscherbestattungen als Zeugnis der Ahnenverehrung und der assyrischen Geschichte. Als Ergänzung zum eigentlichen Thema führt er deshalb funeräre und nicht-funeräre schriftliche Quellen aus Mesopotamien auf, die für die Interpretation der Königsgräber in Assur von Bedeutung sind.

Der Hauptteil des Werkes gliedert sich in folgende drei Kapitel (II–IV): die Aufarbeitung des archäologischen Befundes, der inschriftliche Befund und deren Synthese. Die Vorstellung einzelner Grabkammern und ihres Inhalts beginnt jeweils mit der Beschreibung der bautechnischen Merkmale des Befundes und seines Zustandes während der Ausgrabung. Sehr genau werden die Nutzung, Zerstörung und die danach folgende Schichtenbildung erläutert und analysiert. Zu den Details verweist Vf. in Anmerkungen auf die frühere Publikation von Haller und zitiert ausgiebig vor allem verschiedene Teile der Archivadokumente, so dass die Beobachtungen der Ausgräber immer im Vordergrund

stehen. Nachfolgend werden die Kleinfunde und die Ausstattung der Grabkammer besprochen. Den Text begleiten Tabellen, in denen sehr übersichtlich alle Details über die Lage, Baumaterial, Maße u. a. mit den entsprechenden Grabungsaufzeichnungen zusammengestellt sind.

Der inschriftliche Befund wird wie der archäologische in der Reihenfolge der Nummerierung der Gräfte diskutiert. Da die Inschriften aus den assyrischen Königsgräbern bislang nie richtig ediert worden waren, erwies sich ihre detaillierte Aufarbeitung als lohnenswert. Vf. korrigiert die von Haller veröffentlichte Lesung der vierzeiligen Inschrift auf dem Sarkophag des Königs Šamši-Adad V. in der Gruft II. Am Sarkophag des Aššurbēl-kala in der Gruft III kann er anhand der vorhandenen Fragmente zwei Inschriften nachweisen; die Ausgräber hatten seinerzeit keine Kopien vorgelegt, sodass man bisher nur von einer Inschrift ausging. Die bislang nicht identifizierte Gruft IV schlägt er als Ruhestätte Asarhaddons vor. Beeindruckend ist die minutiöse Zusammenstellung der Inschriften Assurnasirpals II. aus der Gruft V, in der die meisten Schriftfunde zutage kamen. Bruchstücke von beschrifteten Steinfragmenten aus den Gräften I und VI ließen keine Zuweisung zu; im ersteren Fall handelt es sich vermutlich um intrusive Funde. Die gesamte Edition ist umfassend kommentiert; in tabellarischer Form werden für alle Inschriften Belege in der Grabungsdokumentation und Literatur vermerkt.

Im Kapitel „Synthese“ wird die Entwicklung und Zerstörung der königlichen Grabstätte vor dem Hintergrund der Geschichte Assyriens erörtert. Vf. fragt zuerst nach der Gründungszeit der Grabanlage, die er mit der Errichtung der Gruft III auf das 11. Jahrhundert datiert, und dem Ort königlicher Bestattungen vor dieser Zeit. Für diese zieht er ein ähnliches Hypogäum wie das in Qatna in Erwägung, das er sich auch oberirdisch vorstellen kann (was allerdings der mesopotamischen Bestattungstradition fremd gewesen wäre). Eine weitere Frage wirft das Fehlen von Herrschergräbern im 1. Jahrtausend v. Chr. auf: In der Annahme, dass es keine weiteren Königsgräfte unter dem Alten Palast gab, sucht Lundström nach den Ursachen, warum sich nur wenige neuassyrische Herrscher, Assurnasirpal II., Šamši-Adad V. und vermutlich Asarhaddon (sowie drei unbekannte Könige) hier bestatten ließen. Er meint sie in den jeweiligen politischen Umständen zu finden, letztlich bleibt diese Frage jedoch unbeantwortet. Aus den Erklärungen des Vf. geht hervor, dass die Beisetzungen unregelmäßig erfolgten, was einer mehrmals postulierten kontinuierlichen Tradition zuwiderläuft. Die absichtliche und gewaltsame Zerstörung der Grabanlage führt er auf die Rache der Eroberer zurück, die eine ähnliche Aktion Assurbanipals während des elamischen Krie-

ges drei Jahrzehnte zuvor vergelten wollten: „Die Ahnen als Quelle der Identität und damit auch der Kraft und des Widerstandswillens sollten vernichtet werden und damit künftig nicht mehr zugänglich sein.“ (S. 217).

Im Anschluss werden als Kap. V (mit einer etwas unglücklich gewählten Überschrift „Die Quellen der Grabung“ versehen) die unpublizierten Bestandteile der Grabungsdokumentation, die eine wichtige Grundlage des Werkes bilden, in vollem Umfang zitiert. Die einzelnen Quellen sind chronologisch geordnet, sodass man dabei einen interessanten Einblick in den Verlauf der Grabung im Bereich der Königsgräfte gewinnt und die Interpretationsversuche der Ausgräber verfolgen und nachvollziehen kann.

Dem folgt das Kapitel VI mit dem Katalog der Funde aus dem Bereich des Grabkomplexes, in dem über 2500 in das Grabungsinventar aufgenommene Objekte nach einzelnen Gräften und Fundgattungen geordnet sind. Zumeist handelt es sich um Steinfragmente. Die Angaben umfassen Grabungs- und Museumsnummern, Maße (Länge und Breite) sowie gegebenenfalls einen Vermerk über das Vorhandensein einer Inschrift. Für den Leser wäre gewiss von Vorteil, auch hier die Literaturangaben zu den bereits publizierten Objekten zu finden, es gibt jedoch nur einige Verweise auf Haller (1954) und Pedde/Lundström (2008). Andere Literatur muss zumeist im Text, in Anmerkungen und Kommentaren in der archäologischen bzw. philologischen Beschreibung der jeweiligen Gruft aufgespürt werden; entsprechende Angaben zu beschrifteten Ziegeln finden sich auf S. 213 f. Immerhin gibt es bei den jeweiligen Objektgruppen Verweise auf die entsprechenden Textabsätze. Ein kleiner Fehler ist dem Autor auf S. 257 (Kap. VI.5) unterlaufen, wo nicht zuweisbare Fragmente mit den Katalognummern 2543–2577 genannt werden. Im Katalog sind hingegen unter dieser Überschrift die Nummern 2544–2592 aufgelistet (S. 332 f.); die Funde mit den Nummern 2579–2592 werden dort allerdings den Gräften I bzw. V zugeschrieben.

Zum wissenschaftlichen Beiwerk des Buches gehören schließlich Verzeichnisse, Indices und Konkordanzen, die dem Leser die Orientierung nicht nur im Text, sondern auch auf den Tafeln erleichtern, auf denen Rekonstruktionen der Sarkophagwände und -deckel sowie der Basalttür aus den Gräften I und V mit nummerierten Fragmenten in Umzeichnungen abgebildet sind. Auf den Tafeln sind des Weiteren (die bereits von Haller publizierten) Pläne und Profile des Grabkomplexes zu finden; auf mehreren Archivfotos und -skizzen sind die Architektur und Kleinfunde abgebildet. Ein Drittel des Tafelteiles stellen Autographien und Rekonstruktionen beschrifteter Objekte dar.

Die solide in den Quellen verankerten und zumeist stichhaltigen archäologischen Ausführungen und Interpretationen des Vf. überzeugen. In einigen Punkten vertritt Rez. allerdings eine andere Meinung. Dies betrifft in erster Linie den mittellassyrischen Befund sowie sein Verhältnis zum damaligen Palast. Dessen Südflügel war zum Zeitpunkt der Ausgrabung vollständig der Erosion zum Opfer gefallen, sodass keine organische Verbindung zwischen ihm und den Gräften bestand. In einer kurzen Ausführung (S. 45 f.) bemerkt Vf., dass die Ausgräber keine neuassyrischen Gebäudereste über den Königsgräbern vorfanden, weshalb die damalige Zugangssituation völlig unklar sei. Zur Verbindung Grabkomplex – Palast in der mittellassyrischen Zeit schreibt er hingegen: „(...) die Raumfolge 23–25 steht im Zusammenhang mit dem Zugang zur Gruftanlage“. Diese Feststellung bedarf einer Relativierung. Zwar lag die genannte Raumgruppe in der Nähe der Gräber, jedoch gibt es keine Beweise dafür, dass sich dort der Eingang befand. Schließlich lässt sich nur eine einzige Grabkammer (Gruft III) sicher in die mittellassyrische Zeit datieren, deren ursprüngliche Anbindung an den Palast durch die neuassyrischen Bauaktivitäten beeinträchtigt wurde. Lediglich die Ausrichtung der neuassyrischen Hauptrampe, die ursprünglich den Palast mit der Grabanlage verband, kann man als einen Hinweis gelten lassen.

Ein weiterer Einwand betrifft die Datierung der ältesten Bestattung unter dem Palast. Lundström schreibt an mehreren Stellen, dass Aššur-bēl-kala als erster assyrischer König dort bestattet wurde, z. B.: „In der vorliegenden Arbeit wird die Zuweisung von Gruft III auf *Aššur-bēl-kala* beschränkt, da sich weiteres nicht verifizieren lässt“ (S. 73 Anm. 336) oder „Der archäologische Befund des Alten Palastes enthält keinerlei Hinweise darauf, dass bereits vor diesem Herrscher an diesem Ort Königsbestattungen vorgenommen wurden. Es bestand also vermutlich keine entsprechende Tradition, an die *Aššur-bēl-kala* anknüpfen konnte.“ (S. 215). In dem früheren Band über den Alten Palast ist allerdings noch nachzulesen: „Dass die Gruft III des Aššur-bēl-kala eine schräge Ausrichtung hat, der Eingangsbereich gleichwohl aber rechtwinklig auf die verlängerte Hauptrampe trifft, spricht dafür, dass die Rampe älter ist und der Gruftzugang sich an ihr orientieren musste. (...) Wenn also der Gebäudetrakt und die Rampe älter sind als die Gruft Aššur-bēl-kalas, wäre das Ensemble Gebäude/Gruft schon vorher in Benutzung gewesen“ (Pedde/Lundström 2008, 59).

In dieser Frage ist Rez. der Meinung, dass die Grabkammer in der Zeit vor Aššur-bēl-kala errichtet worden ist. In der Gruft III befand sich noch ein zweiter, größerer Sarkophag aus Kalkstein, der offensichtlich bei der Errichtung der Gruftkammer installiert worden war, während der kleinere Basaltsarkophag Aššur-bēl-kalas erst später aufgestellt wurde (Haller 1954, 177): Ähnlich wie der Sarkophag des Assurnasirpal in Gruft V war der Kalksteinsarkophag in den Boden eingelassen und die Pflasterplatten der Kammer schlossen an ihn an. Er trug keine Inschriften. Lundström schließt seine Datierung nach Aššur-bēl-kala aus (S. 83), meint aber zugleich, man habe ihn nicht fertiggestellt und leer stehen lassen, während Aššur-bēl-kala in einem neuen Sarg beigesetzt wurde. Das wäre sehr ungewöhnlich, deshalb hat Rez. bereits an einer anderen Stelle vorgeschlagen, den Kalksteinsarkophag einem älteren Herrscher, z. B. Tiglatpilesar I., der einen umfangreichen Umbau des Palastes durchführte, zuzuschreiben (P. A. Miglus, *Altorientalische Herrschergräber in Mesopotamien und Syrien. Bemerkungen zur Lage und Architektur*, ISIMU 6 (2003/2007) 245–293, dort 265).

Grenzen der Interpretation des Befundes zeigt die Datierung der Gruft IV. Rez. versuchte, sie aufgrund ihrer Lage in den Zeitraum zwischen Aššur-bēl-kala und Assurnasirpal II. zu datieren (Miglus 2003/2007, 262–267). Lundström vertritt hingegen die Ansicht, sie sei

jünger. Seine Identifizierung dieser Anlage mit der Grabstätte Asarhaddons oder Assurbanipals (Lundström 2003, 133 f.; Pedde/Lundström 2008, 59) bzw. Sanheribs (Pedde/Lundström, 2008, 184) stützt sich auf wenige beschriftete Steinbruchstücke aus dem Füllschutt über den Gräften III und IV, d. h. nicht *in situ*, und ist aus diesem Grund nicht ausreichend belegt. Im vorliegenden Band schreibt Vf. die Anlage zwar Asarhaddon (mit Fragezeichen) zu (S. 93–98), zieht jedoch nach einer gründlichen Analyse des Befundes andere Möglichkeiten („Szenarien“) in Erwägung, um im Fazit resignierend festzustellen: „Abschließend lässt sich diese Frage auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Informationen nicht beantworten“ (S. 97).

Diese letzteren Bemerkungen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Publikation auf einer sehr guten methodischen Grundlage aufgebaut wurde. Steven Lundströms vorsichtige und kritische Herangehensweise an die Quellen verdient die höchste Anerkennung. Seine ausgewogene Analyse des archäologischen und philologischen Materials, die Gegenüberstellung von deren Ergebnissen und die auf dieser Grundlage erfolgten Schlussfolgerungen bzw. Interpretationsversuche sind beachtenswert. Zudem ist die Arbeit an Genauigkeit kaum zu übertreffen.

---

**Hausleiter, Arnulf:** *Neuassyrische Keramik im Kerngebiet Assyriens*. Wiesbaden: Harrassowitz 2010. XII, 534 S, 73 Abb., 126 Taf. 4<sup>o</sup> = Abhandlungen der Deutschen Orientalischen Gesellschaft 27. Hartbd. € 68,00. ISBN 978-3-447-06141-4.

Besprochen von **Claudia Beuger**: Berlin,  
E-Mail: claudia.beuger@orientarch.uni-halle.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0134

Ausführliche Keramikbearbeitungen wurden für Mesopotamien bisher nur selten vorgelegt, was insbesondere in Hinblick auf die schon mehr als 100 Jahre währende Forschungstradition und das nicht mehr zu leugnende Wissen um das Potential von Keramik als allgegenwärtiges Datierungsmittel erstaunlich ist, und dies umso mehr bei einer so prominenten Epoche wie der neuassyrischen Zeit. So war die Dissertation Arnulf Hausleiters, die 1996<sup>1</sup> an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde, über Jahre hinweg die einzige monographische Zusammenschau zur Keramik des genannten Zeitraums. Die Dissertation bildet das Herzstück der nun vorgelegten Abhandlung über die neuassyrische Keramik im assyrischen Kerngebiet. Die Arbeit löst somit auch den von

---

<sup>1</sup> 1999 als Microfiche publiziert.